

Stefan Hauser, Martin Luginbühl
& Susanne Tienken (Hrsg.)

Mediale Emotionskulturen

Sprache in Kommunikation
und Medien

SKM
Band 12



PETER LANG

Mediale Emotionskulturen

Mediale Emotionskulturen

Projektvorstellung

Sprache in Kommunikation und Medien

Volume 12

Edited by

Ulla Kleinberger
Martin Luginbühl
Franc Wagner



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford

Stefan Hauser, Martin Luginbühl
& Susanne Tienken (Hrsg.)

Mediale Emotionskulturen



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1662-1840 • ISBN 978-3-0343-3651-2 (Print)
E-ISBN 978-3-0343-3670-3 (E-PDF) • E-ISBN 978-3-0343-3671-0 (EPUB)
I-ISBN 978-3-0343-3672-7 (MOBI) • DOI 10.3726/b14988

Diese Publikation wurde begutachtet.

© Peter Lang AG
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern 2019
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

www.peterlang.com

Inhaltsverzeichnis

«Mediale Emotionskulturen»

STEFAN HAUSER / MARTIN LUGINBÜHL / SUSANNE TIENKEN Mediale Emotionskulturen. Einführende Bemerkungen.....	9
GEORG ALBERT	
„Lassen nicht ausreden, hören nicht zu, unsachlich, emotional.... Wahnsinnig schlecht, ich möchte abschalten!!!!“ <i>Emotion</i> und <i>emotional</i> in Wissenschaftssprache und Alltagsdiskurs	19
ANDI GREDIG	
Die Spur der Gefühle – Kulturanalytische Überlegungen zum emotionalen Wert der Handschrift.....	39
HANS-JÜRGEN BUCHER / CHRISTOF BARTH	
Zwischen Hatespeech und Deliberation: affektive Öffentlichkeiten und politische Kommunikation in den sozialen Medien	57
SYLVIA JAKI	
Emotionalisierung in TV-Wissensdokus. Eine multimodale Analyse englischer und deutscher archäologischer Sendungen	83
DANIEL PFURTSCHELLER	
Über Nachrichten reden, „aber hart!“ Emotionalisierung, multimodale Inszenierung und kommunikative Aneignung von Nachrichtentexten in Videoblogs auf YouTube	109
KONSTANZE MARX	
Von Schafen im Wolfspelz – Shitstorms als Symptome einer medialen Emotionskultur	135

SIMON MEIER	
<i>mitfiebern</i> – Mediatisierte emotionale Kommunikationspraktiken	
in Fußball-Livetickern und Livetweets.....	155
KARINA FRICK	
#RIP – kollektive Fan-Trauer auf Twitter	179
SANDRA REIMANN	
«Und hab total den Heulanfall bekommen 😭 😭 😭» –	
Emotionskulturen im Netz am Beispiel der Selbsthilfeplattform	
<www.hungrig-online.de>	201

«Und hab total den Heulanfall bekommen 😊😊😊» – Emotionskulturen im Netz am Beispiel der Selbsthilfeplattform <www.hungrig-online.de>

Ziel des Beitrags ist es, Besonderheiten der Emotionskultur auf hungrig-online.de darzustellen und (emotionale) Kommunikationspraktiken ausgewählter Userinnen u.a. vor dem Hintergrund der Funktionen der Plattform aufzuzeigen. Die versprachlichte bzw. visualisierte Emotionskultur unterliegt dabei krankheitsspezifischen, medienspezifischen (Internet) und plattform-/themenspezifischen Besonderheiten. Medial-funktional sind besonders die „normwidrigen“ Schreibungen und nicht-alphabetischen Zeichen als Emotionsmarker interessant, wozu z.B. auch der Einsatz von „Kommunikations-emoticons“ und Asterisken gehört. Sie werden im Mittelpunkt der Ausführungen stehen. Auch die individuelle Gesamtentwicklung im Rahmen der Krankengeschichte soll thematisiert und in Beziehung zum Umgang mit (im Vergleich mit der Standardsprache) „normwidrigen“ Schreibungen, zum Einsatz von Asterisken sowie Emoticons gestellt werden.

1. Hintergründe/Kontext

In der folgenden Untersuchung stehen die kommunikativ-medialen Praktiken, mit denen Emotionen auf der Selbsthilfeplattform hungrig-online.de versprachlicht und anderweitig visualisiert werden, im Mittelpunkt. Hintergrund der Analyse ist eine größere Untersuchung zum Sprachgebrauch auf <www.hungrig-online.de>, die mit den folgenden Ausführungen teilweise ergänzt wird. Der Umgang mit Emotionen im Verlauf der Präsenz der Userinnen auf dieser Plattform soll dabei als bedeutender Gradmesser für die selbst empfundene Entwicklung der von Essstörungen betroffenen Userinnen auf der seit 1999 existierenden Plattform, die moderiert und von Ärzten und Psychologen betreut wird, gelten.

Grundlage der Analyse sind alle Beiträge dreier ausgewählter Userinnen, die sie seit dem Beginn ihrer Präsenz auf hungrig-online.de verfasst haben

(insgesamt 3206 Postings; zum Korpus im Detail und zur Methodik vgl. Reimann (im Druck)).

Folgende Besonderheiten des Austauschs auf dieser Plattform sind im Hinblick auf die weiteren Ausführungen vorwegzuschicken: 1. Die asynchrone Kommunikation läuft anonym ab: Es werden Nicknames verwendet (siehe dazu z.B. auch Kaczmarek 2012, Pišl 2012, Wicha-Reif 2012 und Spitzmüller 2012). Das fördert die – nach Döring (2003: 121) – „kommunikative Enthemmung“: Den Userinnen und Usern wird es dadurch erleichtert, unbefangener über heikle, für sie schwierige, persönliche Themen zu sprechen und mehr von sich preiszugeben, zumal sie ja freiwillig kommunizieren. Möglicherweise werden somit in der Tat – um hier eine Frage des Sammelbandes aufzugreifen – Emotionen über das Medium/die Plattform erst „hervorgebracht“ bzw. öffentlich gemacht. Zudem wird vermutlich auch eine Art *Wir*-Gefühl durch die Krankheit als gemeinsamen Bezugspunkt unterstützt, was zu 2. führt: Die sprachliche Gestaltung der Beiträge zeigt einen ähnlichen Stil der Textproduzentinnen und -produzenten, der über die Thematik, das Medium Internet, die Form und die Funktion der Kommunikation sowie die gegenseitige Beeinflussung der User/-innen und deren Alter mit geprägt wird, das heißt bis hin zum themenbezogenen Gruppenstil/zur Gruppensprache (vgl. Reimann 2012, Reimann 2011, zum Sharing unter Gleichgesinnten in Onlineforen vgl. z.B. Tienken 2013; siehe ferner auch Varis/Blommaert 2015).¹

Verwendet man den dem Sammelband voranstehenden Terminus „Emotionskultur“, so ist der in meinem Fall vorrangig themenspezifisch (hinsichtlich der Krankheit Essstörung) geprägt – und unterscheidet sich beispielsweise intentional von der auf krankheitsverherrlichenden Pro-Ana-Websites² –,

-
- 1 Weitere Gemeinsamkeiten sind ferner aufzuführen: Die Userinnen und User sind größtenteils unter 30 Jahre alt, was vor allem an dem typischen Krankheitsbeginn, der Zeit der Pubertät, liegt (Herpertz-Dahlmann 2008); dass der Umgang mit dem Medium Internet altersbedingt für sie eine Selbstverständlichkeit ist, ist bei den Analysen ebenfalls zu berücksichtigen. Einflüsse jugendsprachlicher Tendenzen liegen deshalb nahe, was nur am Rande erwähnt sei.
 - 2 Die Studie von Lyons/Mehl/Pennebaker (2006: 255) „Pro-anorexics and recovering anorexics differ in their linguistic Internet self-presentation“ zeigte deutliche Unterschiede bei den genannten sprachlichen Markern: Bei den Pro-Ana-Seiten wurde mehr positiver emotionaler Wortschatz und weniger Wörter aus dem Wortfeld Angst verwendet; ferner fanden sich weniger Wörter, die kognitive Vorgänge versprachlichen und es wurde stärker im Präsens geschrieben, also weniger auf die Vergangenheit Bezug genommen. Thematisch steht das (Nicht-)Essen im Vordergrund. Allerdings bestätigte sich die Hypothese

die Umsetzung der Emotionen – also die verbalen und nonverbalen Kommunikationspraktiken im Hinblick auf Emotionen – unterliegt medialen und plattformspezifischen Bedingungen: Als Krankheitsspezifikum kann beispielsweise die Dominanz der Emotionsbezeichnung *Angst* (bei allen untersuchten Userinnen) eingeordnet werden. Beim Einsatz von Metaphern überwiegen bei allen Userinnen die negativ konnotierten (siehe Reimann (im Druck)). Außerdem findet sich beispielsweise der Einsatz der Kampf-/Kriegsmetaphorik beim krankheitsspezifischen Thema „Männer/Partnerschaft/sexuelle Beziehungen“. Selbstabwertungen (z.B. *die feige Sau*) sind ebenso ein Merkmal der Krankheit (siehe Reimann (im Druck)). Plattformspezifisch ist z.B., dass auf hungrig-online.de eine begrenzte Auswahl an Emoticons (nämlich 32) zur Verfügung steht, die die Userinnen verwenden können. Außerdem gibt es „Regeln und Nutzungshinweise“ für die Kommunikation auf hungrig-online.de, die von so genannten Moderatoren, die eine Kontroll- und Ratgeberfunktion innehaben, überwacht werden.

Hollys (2011: 155) Ausführungen zur Verbindung von Medial-Technischem und Kulturell-Sozialem bei der Entwicklung neuer Kommunikationsformen können auf hungrig-online.de angewendet werden: Die Popularität der Plattform – aktuell gibt es allein 30.000 registrierte Userinnen und User (FN: <<http://www.hungrig-online.de/>>, letzter Zugriff am 31.08.2017)³ – geht einher mit der Präsenz von Essstörungen in der Gesellschaft und gründet sich auf dem „sozialen Bedürfnis“ nach einer solchen auf technischen Möglichkeiten basierenden Kommunikationsform (Stichwort: Therapeutisches Schreiben) - nicht zuletzt aufgrund des Mangels an Therapieplätzen.

Ziel des Beitrags ist es, Besonderheiten der (emotionalen) Kommunikationspraktiken auf hungrig-online.de vor dem Hintergrund der Funktionen der Plattform aufzuzeigen. Dass bei dieser Kommunikationsform auf alle Möglichkeiten der Face-to-Face-Kommunikation medial bedingt verzichtet werden muss, sei hiermit der Vollständigkeit halber noch kurz erwähnt.

nicht, dass auf Pro-Ana-Seiten die jeweils schreibende Person mehr auf sich selbst Bezug nimmt als bei den Selbsthilfe-Seiten. Lyons/Mehl/Pennebaker (2006: 256) nehmen an, „that pro-anorexics may use a coping strategy that stabilizes them emotionally and allows them to experience a sense of control over their illness“. Allerdings verweisen sie (2006: 253) auf die noch notwendigen Forschungsaufgaben „to understand the clinical implications of these different linguistic styles“.

3 Mittlerweile ist die Plattform nicht mehr aktiv (Stand: März 2018). Zu den Gründen - es geht vorrangig um die zu zeitintensive Betreuung des Kommunikationsangebots - siehe Reimann (im Druck).

Exemplarisch werden folgend die „normwidrigen“ Schreibungen – gemeint sind Abweichungen von der standardsprachlichen Schriftlichkeit – und nicht-alphabetischen Zeichen als Emotionsmarker, die medial-funktional besonders interessant sind, wozu z.B. auch der Einsatz von „Kommunikationsemoticons“ gehört, behandelt. Ich gehe also von der Form aus, um im zweiten Schritt die jeweils damit einhergehende Funktion herauszuarbeiten. Eine andere Möglichkeit wäre es, von Inhalten auszugehen und beispielsweise Praktiken des Dankens, des Tabuisierens usw. festzuhalten.

Zur Einbettung in den methodischen Kontext der übergeordneten Untersuchung ist anzumerken: Untersucht werden dort zwei krankheitsrelevante Themen (und die Versprachlichung von Emotion und Kognition), die „Arbeit/Ausbildung/Beruf“ und „Männer/Partnerschaft/sexuelle Beziehungen“ genannt wurden. Im Rahmen des Analysemodells geht es um die Versprachlichung von Emotionen und – teils in Überschneidung – um (weiteren) Wortschatz der Selbstreflexion (Versprachlichung kognitiver Prozesse / kognitive Lexik, z.B. *ins Grübeln kommen, viel zu viele Gedanken, wissen*, außerdem „krankheitsbezogener“ Wortschatz: (im weiteren Sinn) z.B. *entscheiden, wünschen/Wunsch, erwarten, (im engeren Sinn:) Selbstverletzung, Depression, Perfektion, kontrollieren/Kontrolle, funktionieren, Leistung, Anspruch*). Selbstreflexion (mit gestufter Reflexionsintensität – je nach Reflexionsmarker) wird als (mögliches) Indiz/als Voraussetzung für die Überwindung der Essstörung betrachtet: „Erwerb des inneren Analytikers“ (Warsitz 2006: 66).

Dabei ist die Fähigkeit zur Versprachlichung als Voraussetzung für den Austausch auf hungrig-online.de und für die Konzeptualisierung und Sprachproduktion von Emotionen/Bewertungen (sowie auch für das „Spiel“ mit der Schreibung) notwendig und passt zu den von medizinischer Seite beobachteten Persönlichkeitsmerkmalen Magersüchtiger (siehe z.B. Gerlinghoff 1985: 67): Sie sind ehrgeizig, leistungsorientiert, perfektionistisch und pflichtbewusst.

Es sei nur kurz darauf hingewiesen, dass es „mehr als hundert Definitionen“ von „Emotion“ gibt (vgl. Hielscher 2003a: 470); inter- und intradisziplinär liegen unterschiedliche Definitionen von „Emotion“ und „Gefühl“ vor (vgl. z.B. Hielscher 2003a und b, Debus 1988, Häcker/Stapf 2009, Lexikon der Neurowissenschaft 2000, Fries 1995 und Mees 1985). Eine Definition aus der Psychologie (Smith/Nolen-Hoeksema/Fredrickson/Loftus 2007: 554) lautet z.B.:

„Emotionen sind durch mehrere Komponenten gekennzeichnet: kognitive Bewertungen, das subjektive Erleben der Emotion, Denk- und Handlungstendenzen, die autonome Erregung, den Gesichtsausdruck und die Reaktionen auf die Emotion.“

Als Funktionen von Emotionen führt Holodynski (2004: 4f.) an:

„Emotionen haben eine handlungsregulierende Funktion (vgl. Frijda, 1986). Sie schätzen die auf das Individuum einströmenden Reize auf ihre Motivrelevanz hin ein. [...] Des weiteren aktivieren Emotionen eine Handlungsbereitschaft, die zu motivdienlichen Bewältigungshandlungen führt.“

Als Basisemotionen sind (nach Hielscher 2003a: 471) mindestens Freude/ Glück, Ärger, Angst – die dominierende Emotion im vorliegenden Korpus – und Traurigkeit anzuführen. Schließlich kann man zwischen „Emotionsbezeichnung“ und „Emotionsausdruck“ unterscheiden (z.B. Schwarz-Friesel 2013; zur Analyse siehe auch Ortner 2014).

2. Emotionen visuell

Unter „Emotionen visuell“ werden das Spiel mit der Schreibung und Interpunktionsbehandlung sowie die Verwendung von Emoticons, die als ikonische Zeichen eine Ähnlichkeit mit ihrer Bedeutung aufweisen (siehe Kessel/ Reimann 2017: 152).

Ersteres umfasst den – in Bezug auf die Standardorthographie – (normwidrigen) bewussten funktional motivierten Einsatz vor allem von Vokalzeichen (v.a. Mehrfachschreibungen). Die Verschriftung setzt wiederum einen „bewussten“ Akt, also Reflexion voraus.

Fiehler (2008: 766) spricht von „expressiven Dehnungen“ im Rahmen „[v]erbalisierungsbegleitender Maßnahmen“, die sich jedoch dort auf die gesprochensprachliche Ebene beziehen

Weitere Auffälligkeiten, wie Sperrungen und die gesamthafte Großschreibung von Wörtern sowie vorrangig normabweichender Umgang mit Ausrufe- und Fragezeichen zum Ausdruck von Emotionen (oder zumindest zur Betonung) werden ebenfalls behandelt. Ferner ist noch der Einsatz von Asterischen vor dem Hintergrund der möglichen Funktionen zu besprechen. Schließlich ist die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Emoticons zu nennen. Auch Emoticonersatz ist zu beachten (z.B. die Versprachlichung *rolleyes*).

Folgende Funktionen (dieser normwidrigen Schreibung und Interpunktionsbehandlung) liegen – das sei vorweggenommen – vor: Betonung/Hervorhebung

(einzelner Lexeme, Propositionen oder des Kontextes allgemein), Unterstreichung bestimmter Emotionen (Emotionsbezeichnungen, Emotionsausdrücke), spezifische Bedeutungen im Kontext der Krankheit (Umbewertungen, Kennzeichnung von Tabuwörtern)

Weitere herausgearbeitete Funktionen sind für die Emoticons festzuhalten (siehe Reimann (im Druck)): Dank, Begrüßung, Kontaktfunktion, Thematisierung der künftigen Handlung, Thematisierung und Betonung der Kommunikationssituation.

Die folgend untersuchten Phänomene lauten im Überblick: Interpunktionszeichen (v.a. Frage-, Ausrufezeichen), Mehrfachschreibung, Großschreibung (ganzer Wörter), Sperrungen, Asterischen und Emoticons.

2.1 Interpunktionszeichen

Besonderheiten finden sich vor allem im Umgang mit Ausrufe- und Fragezeichen, z.B. Mehrfachsetzung:

Ich möchte das einfach verstehen!!!

1. *Aber wenn ich jetzt so nachdenke, war es auch der Beginn des Praktikums, der mir die ersten Schritte raus aus der ES ermöglicht hat. Kochgruppe!!!*
2. *wird er sich vernünftig verhalten oder läuft dann alles aus dem Ruder???*

Bei der krankheitsspezifischen Umbewertung (von Bedeutungen) spielt die Interpunktionszeichen auch eine Rolle. Dass von einer Essstörung Betroffene bestimmten Themen eine krankheitsspezifische Bedeutung zuweisen, zeigt sich an den folgenden Beispielen.

*Ouha, ich war verabredet und wurde zum Eiskaffee eingeladen (mit Sahne! *schulterklopft*) 😊
[laugh; S.R.] und hab eine Packung „Lindor“
lade! [beide Beispiele stammen von derselben Userin; S.R.]*

*Hallo ihr zweii,
lieben*

Es war echt ganz cool. Wir haben bis halb acht in der Eisdiele gesessen (und ich hab so ganz nebenbei einen kompletten Eisbecher mit Sahne gegessen!! 😊 [laugh; S.R.] und über dies und das gequatscht.

Die Beispiele sind nur dekodierbar im Sinne der Userin, wenn man die Hintergründe der Krankheit kennt (Nahrungsverweigerung als Problemlösungsstrategie). In beiden Fällen geht es um für Betroffene so genannte „verbogene“

Lebensmittel“ – darauf komme ich später noch zu sprechen – (jedoch hier durch die Verwendung von 😊 [laugh; S.R.] positiv konnotiert).

Im ersten Beispiel wird das vorausgehende Substantiv betont: (*mit Sabne!*). Der Vollständigkeit halber seien noch weitere Krankheitsspezifika, die teils nicht zur Interpunktions gehörten, genannt. Es erfolgt Hervorhebung durch Auslagerung des Attributs ins Nachfeld sowie ein Ausrufezeichen, ein Inflektiv *schulterklop* und ein Emoticon, das die Haltung der Userin zu ihrer (mutmaßlichen) eigenen Handlung zum Ausdruck bringt (*zum Eiskaffee eingeladen mit Sabne! *schulterklop**) 😊 [laugh, S.R.]). Die Äußerung ist in dem Sinne deutbar, dass sich die Userin selbst lobt und eventuell weiterhin motivieren will, da sie es geschafft hat, dieses Produkt zu konsumieren, und zwar *mit Sabne!* Die Verwendung des positiv konnotierten Präfixoids *Lieblings-* (*lieblingsschokolade*) ist ein weiteres Indiz dafür, dass die magersuchtstypische Haltung zum Essen hier nicht vorliegt.

Im zweiten Beispiel lobt sich die Userin ebenfalls selbst, was sich sprachlich (und visuell über die Emoticons) gut nachweisen lässt, und zwar durch das Adjektivattribut *kompletten* (*Eisbecher*), das nachgestellte präpositionalen Attribut *mit Sabne* sowie die folgende Interpunktions (zwei Ausrufezeichen). Zumindest auf das Attribut *komplett* und die Ausrufezeichen würde ein gesunder Mensch verzichten, die Handlung also weniger hervorheben. Es könnte sich hier also ebenfalls um ein Indiz für eine Einstellungsveränderung, das heißt eine nun positivere Haltung zum Essen handeln.

2.2 Mehrfachschreibung

Folgend geht es um die Mehrfachschreibung von Vokalen zur Betonung/ Hervorhebung (Unterstreichungen durch S.R.), z.B.:

Ich dachte erst, dass ich dazu üüüberhaupt nicht der Typ bin

1. *Es macht mich unglücklich und ich bin jetzt zum ersten Mal seit dem Abi länger als 1 Jahr an einem Ort (in der Ausbildung mussten wir viel umziehen) und ich lieeebe es!*
2. *Hach Leude, dat is so aufreeegend! 😊 [gosh, S.R.]*

Mehrfachschreibungen zeigen sich ferner in Interjektionen:

musslernenmusslernenmusslernen **oohhhmmmm** (Beitrag 34), *Naja, morgen um genau diese Zeit hab ich die Klausur endlich hinter mir, jippiiieee!!!* (Beitrag 35).

2.3 Großschreibung

Hatte es mir vorgenommen, mich einfach mal zu trauen und es zu versuchen und ES HAT GEKLAPPT!

ABER: Ich hab mir selbst einen Ruck gegeben und mich so richtig herausgefordert und eine HEIßE SCHOKOLADE bestellt, mit dick geschmolzener Schokolade am Boden (hoffe, ich darf das schreiben, sonst bitte löschen).

Auffallend ist die Großschreibung des Personalpronomens *ich* und des Possessivpronomens *meine* (auch wenn sie nicht durchgehend angewendet wird):

Ich möchte

(Beitrag 29), *ICH* sehe das ja wirklich so und selbst wenn andere mir das Gegenteil sagen, fällt es mir schwer, das *zu glauben*. (Beitrag 32), *Was will ICH, also jetzt wirklich Schicht an fremden Ich-Teilen, die mein eigentliches Ich überlagern*. (Beitrag 47), *Ich teste, wie es sich so anhört, wenn ICH dieser Dinge sage, plane und überlege*. (Beitrag 50), *dass es sich trotz der Widerstände lohnen wird, endlich einmal MEINE Entscheidung zu treffen und damit mein Leben zum ersten Mal in meine eigenen Hände zu nehmen*. (Beitrag 56), *es ist echt schon Ironie pur, wenn mir von meinen Eltern dauernd vorgeworfen wird, ich würde unüberlegt handeln, ha ICH! ich wünschte, ich könnte auch mal was machen, ohne vorher ewig zu grübeln* (Beitrag 58), *Schwer aber irgendwie wohl wichtig, wenn ich MEINE Entscheidung treffen will und nicht die meiner Eltern*. (Beitrag 75).

Weiter fällt auf, dass (neg.) Emotionen, wie Ärger/Wut und Empörung, die sich im Kontext erschließen lassen, durch Großschreibung und teils durch zusätzlich hinzugefügte Ausrufezeichen betont werden, z.B.

Mein Wunsch ist es, geliebt zu werden für das, was ich BIN, nicht für das, was ich TUE.; dass ich da so eine „Hanni und Nanni“ Vorstellung vom Studium hätte (obwohl ich vorher EXAKT das Gegenteil gesagt habe); DAS macht sie mir jetzt zum Vorwurf und nimmt es als Grund/ Anlass, mich wegzustossen; Eigentlich bin ich dir SCHIEßIGAL; Was zum Teufel ist denn so FALSCH an mir?; Auch sie (meine Eltern) hätten ein Recht auf Planbarkeit ihres Lebens (hab ihm gesagt, dass es mir nicht in erster Linie um finanzielle Unterstützung geht sondern mehr um Moralische als PERSON!; Das ist doch alles SCHEISS, hab ZWEI:JEINHALB STUNDEN im Bürgeramt gewartet DAFÜR!; Hätte ich ja echt vorher dran denken können, ich bin sowas von DÄMLICH!.

2.4 Sperrungen

Seltener finden sich Sperrungen zur Hervorhebung:

will ich Dir sagen: Du machst gerade ein |neue Zeile, S.R.| Praktikum und da muß man alles andere als perfekt sein und darf noch lernen und Fehler machen!

Das Thema mit dem Wunsch nach einer Umarmung (bei diesem Wort überhaupt nur zu schreiben) beschäftigt

2.5 Asterisken

Asterisken werden im Korpus im Rahmen von Inflektiven und Interjektionen eingesetzt, z.B.

grins, *äger*, *schäm*, *musslernenmusslernenmusslernen* (Umrahmung von Inflektiven)
uff, *hmm*, *oohhhmm*, *wirrgrins*, *argh*, *uargs* (Interjektionen)

Interessanter ist aber der krankheitsspezifische Umgang mit Asterisken, nämlich wenn es um „Tabuwörter“ (für die Userinnen) geht. Der Umgang mit Sexualität ist für von Essstörungen Betroffene besonders schwierig und u.a. mit Angst besetzt; vor allem magersüchtige Menschen zeigen – laut der entsprechenden Fachliteratur – eine strikte Abwehrhaltung diesem Thema gegenüber. Auf der Selbsthilfeplattform finden sich zu dieser Form der Emotionalisierung markante Beispiele wie

*Ich habe ein Problem mit körperlicher Nähe, mit Nähe allgemein und ganz besonders mit allem S*x**llen...*

Das letzte thematisierte *Problem* wird graphisch hervorgehoben, indem die Verfasserin beim Wort *Sexuellen* drei Buchstaben durch Leerstellen, gefüllt mit einem Asterisken, ersetzt und so vermutlich ihre Distanz, Scheu und Scham zum für sie nicht aussprechbaren Inhalt zum Ausdruck bringt. Es handelt sich somit um eine negative Gefühlsthematisierung, was im Gegensatz zum Verhalten nicht-betroffener Menschen stehen dürfte (vgl. Reimann 2010: 230ff.). Auch Körperteile, die mit Sexualität in Verbindung gebracht werden können, werden mitunter mit Asterisken versehen:

*Ich krieg Panik, wenn es um „körperliche Nähe“ geht, kann auch Worte (z.B. bestimmte Körperteile und Regionen, z.B. Ob*rsch*nkel) nicht aussprechen oder schreiben, wenn sie auch nur annähern in diesem Zusammenhang verstanden werden könnten.*

Das Wort „Missbrauch“ wird ebenfalls auf diese Weise gekennzeichnet – sogar von Userinnen, die von dem Thema selbst anscheinend nicht betroffen sind:

*Ich verstehe halt nicht so ganz, was bei mir die Gründe sind. M*s*bra*ch u.ä. sind bei mir kein Thema.*

Auch Bezeichnungen der erwähnten „verbotenen Lebensmittel“ werden teilweise mit Asterisken versehen (die folgenden Beispiele stammen von derselben Userin, die somit uneinheitlich agiert):

[XY; S.R.], ich muss sagen, du bist schlecht
M*lkhschn*tte

1. U, da hast du recht! Was wäre jetzt richtig Kno*p*ers oder Milchschnitte?
2. ([Z; S.R.] hier läuft gerade ,ne Kno*p*rs-Werbung  [smirk; S.R.], da muss ich glatt an dich und Chuck im Kino denken!)

Bemerkenswert ist, dass das Wort *Knoppers* bei der ersten Nennung nicht verfremdet wurde.

Außerdem gehören Wörter dazu, die einer eher niedrigen Stilebene angehören und teilweise den Unmut der Benutzerin zum Ausdruck bringen (die folgenden Beispiele stammen von derselben Userin, allerdings einer anderen als der eben erwähnten):

*Was soll ich mir den kommenden Sommer von der sch** Ms kaputt machen lassen?!*

1. Nimm dir nicht vor „ab jetzt nie wieder einen FA“, denn wenn du dann scheiterst, dann fühlst du dich als Versagerin und das Aufgeben ist dann so v*rd*mmt einfach...
2. Wenn nicht satt und schon gar nicht voll! es ist schlichtweg eine Lüge, die einem diese sch** Krankheit einredet.
3. Ich krieg meinen A**** einfach nicht ches angstmachendes auszuprobieren, bzw. kompensierte es dann gleich wieder.

Die drastische Benennung *kotzen* als einer zur Bulimie gehörenden Handlung – sich nach dem Essen zu übergeben – ist die Regel; eine zum Teil nachzuweisende Rücknahme dieser Drastik ist wiederum über den Einsatz von Asterisken gegeben:

Auf jedenfall finde

1. Und ich finds echt toll, dass du nicht gek*** hast!
2. Man stelle sich vor, da hält man es aus sich jahrelang zu geißen und exzessiv Sport zu treiben oder nach jeder klitzekleinen Mahlzeit zu k*t*en, zu hungrern, fröhlich SVV zu betreiben, usw. was ist denn das für eine Wahnsinnsdisziplin?
3. Ich hab nur MS, hab immer zu viel Angst vorm k*** gehabt, zum Glück.

Die Buchstaben ersetzen Asterisken sollen also – abgeschen von den

Inflektiven und Interjektionen – die jeweiligen Wörter verfremden und eine Distanz zum eigentlichen Inhalt herstellen. Dies dürfte auf unterschiedliche Emotionen zurückzuführen sein, die mit der eigentlichen Ausdrucksseite der Wörter hervorgerufen wird, bei den krankheitsspezifischen Tabuwörtern zum Thema „Sexualität“ beispielsweise geht es vorrangig um Scham, Ekel und Angst.

2.6 Emoticons

Bei der Analyse der Emoticons sind folgende Fragen zu berücksichtigen: Welche Emoticons wurden aus dem begrenzten Kontingent auf hungrig-online.de ausgewählt? Handelt es sich um negativ oder positiv konnotierte? Erfolgt möglicherweise eine Betonung durch Aneinanderreihung gleicher oder unterschiedlicher Emoticons? Sind Emoticons syntaktisch eingebettet? Vor allem müssen Bedeutung und Funktion der verwendeten Emoticons geklärt werden.

Einige ausgewählte Ergebnisse zum Umgang der drei untersuchten Userinnen mit Emoticons seien zusammenfassend genannt: Userin A verwendet je nur drei Emoticons bei beiden Themen. Userin B setzt – im Vergleich mit den beiden anderen Userinnen und unter Berücksichtigung der Beitragsmenge – die meisten Emoticons beim Thema „Arbeit/Ausbildung/Beruf“ (nämlich 175; Userin C: 57) ein. Userin C verwendet – auch unter Berücksichtigung der Beitragsmenge – am wenigsten häufig negativ konnotierte Emoticons ein (nämlich nur sechs Mal) und nur beim Thema „Arbeit/Ausbildung/Beruf“. Userin B setzt im Rahmen der Thematisierung ihrer ersten Liebesbeziehung keinerlei negativ konnotierte Emoticons ein (lediglich noch in der Anbahnungsphase: Ausdruck von Angst und Unsicherheit).

Die Emoticons 😊 [wink_ho, S.R.] und 😊 [wink, S.R.] stehen in erotischem Kontext und haben wohl teils auch die Funktion, den Userinnen die Versprachlichung des ihnen – krankheitsbezogen – unaussprechbaren Inhalts zu ersparen. Im folgenden Beispiel erspart das „Zwinkern“ der Verfasserin die explizite Thematisierung dieses eventuell von ihr mit einem Tabu belegten Bereichs, der vor allem über das Emoticon aufgegriffen wird. Außerdem indiziert das Zwinkern auch die Präsupposition gemeinsamen bzw. geteilten Wissens.

Auch, weil in STADT 9 [S.R.] eine ziemlich liebe Person wohnt 😊 [wink_ho, S.R.]

1. Gestern waren wir mal wieder richtig schön raus, wurde nett nach Hause gebracht 😊 [wink_ho, S.R.].

Als Kommunikationsemoticons seien folgende bezeichnet: 🤗 [hug] und 🌊 [wave]. Ihr Einsatz erfolgt (ausschließlich) im Rahmen der Kommunikation (der Userinnen B und C) mit anderen Userinnen/Usern (also hier explizit empfängerbezogene Verwendung), z.B.

Hey zusammen! 🌊 [wave, dynamisch, S.R.] 🤗 [hug, S.R.].

Userin B setzt weitere Emoticons explizit in der Kommunikation mit anderen Userinnen und Usern ein, und zwar mit folgenden Funktionen:

- (1) Unterstützung des Ausdrucks von Dank
- (2) Im Rahmen von Bitte und Frage, Aufforderung, Gratulation und Gruß
- (3) Demonstration innerer Nähe/Kontaktfunktion
- (4) Thematisierung der künftigen Handlung (schlafen) und Visualisierung durch ein Emoticon
- (5) Thematisierung der Kommunikationssituation und Betonung durch Emoticon.

Zu (1) Unterstützung des Ausdrucks von Dank

Endlich hab ich die Entscheidung getroffen... [neue Zeile, S.R.] Danke nochmal, an alle, die mich dabei so lieb unterstützt haben. 🤗 [hug, S.R.] [neue Zeile, S.R.] Ohne euch hätte ich den Schritt wohl (noch) nicht gewagt. :rolleyes:

1. WVV [S.R.], [Absatz, S.R.] danke! 🤗 [hug, S.R.]

2. Danke fürs Aufmeinerseitestehen! 🤗 [hug, S.R.] Das tut so gut, das glaubst du gar nicht.

Das Emoticon steht in allen Beispielen nach der sprachlichen Äußerung.

Zu (2) Bitte und Frage, Aufforderung, Gratulation und Gruß/Begrüßen

Ein Emoticon wird im Rahmen einer Bitte an die User/-innen auf hungrig-online.de eingesetzt, z.B.

Kann mir jemand ein paar aufbauende Worte schicken? ☺ [traurig, dynamisch, S.R.] (Beitrag 12), Freu mich aber auch über jeden anderen Kommentar. Nur eine Bitte hab ich: Bitte nichts Sarkassisches oder Ironisches schreiben, bitte. ☹ [frown, S.R.].

Ein Emoticon wird mit einer Frage verknüpft, z.B.

Müsste doch ein Indiz dafür sein, dass ich mit meiner Entscheidungsfindung nicht ganz auf dem Holzweg bin, oder? 🤔 [confused, S.R.] (Beitrag 60).

Ein Emoticon folgt auf eine Aufforderung im Rahmen der Kommunikation auf hungrig-online.de:

lass uns bald mal wieder über Lehramt und Co quatschen 😊 [wink, S.R.].

Die Kontaktfunktion im Rahmen der expressiven Sprechakte Gratulieren und Begrüßen wird durch insgesamt drei Emoticons unterstrichen:

Herzlich Willkommen im Klub der Beamten! 😊 [laugh, S.R.] 🤪 [wink, S.R.] 🎉 [Absatz, S.R.] Und HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH zum Bestehen!! 😃 [tröt, dynamisch, S.R.] (Beitrag 76).

Zu (3) Demonstration innerer Nähe/Kontaktfunktion (anderen Userinnen/ Usern gegenüber)

Hallo GF! [S.R.]! [Absatz, S.R.] Erstmal 🤩 [hug, S.R.] und sorry, dass ich erst jetzt antworte. Bei der Arbeit war heute die Hölle los und ich musste Überstunden machen und bin erst jetzt zu Hause.

Das Emoticon steht hier anstelle eines Satzglieds.

Hallo XY [S.R.], [neue Zeile, S.R.] wie gehts dir heute? 🤩 [hug, S.R.]

Zu (4) Thematisierung der künftigen Handlung (schlafen) und Visualisierung durch ein Emoticon

Das Emoticon visualisiert das Ende der aktuellen Präsenz der Userin bei hungrig-online.de – durch bevorstehendes Schlafengehen:

Vielleicht werd ichs ja bald rausfinden. [Absatz, S.R.] Jetzt geh ich erstmal in die Heia! 😊 [sleeping, dynamisch, S.R.], Ok, ich geh jetzt ins Bett und les noch ein bisschen. 😊 [sleeping, dynamisch, S.R.].

Zu (5) Thematisierung der Kommunikationssituation und Betonung durch Emoticon

Ich hatte irgendwie Hemmungen weiterzuschreiben, weil ich Angst hab, euch alle mit meinem Imkrekisdrehen zu nerven... ☺ [gosh, S.R.] (Beitrag 60).

3. Normwidrige Schreibungen auf der Essstörungsplattform hungrig-online.de – ein Blick auf die Gesamtentwicklung der Userinnen

Ziel des Beitrags war es, Besonderheiten der (emotionalen) Kommunikationspraktiken auf hungrig-online.de herauszuarbeiten, mit Beispielen zu versehen und – wie oben schon vorweggenommen wurde – zu funktionalisieren. Der Fokus lag dabei auf „Emotionen visuell“.

Abschließend wird knapp der Umgang mit diesen Formen der Emotionspraktik während der gesamten Präsenz der Userinnen auf der Plattform vor dem Hintergrund ihres Sprachgebrauchsprofils skizziert (vgl. Reimann (im Druck)):

Bei Userin A ist im Vergleich mit den beiden anderen Userinnen kaum „Spiel“ mit der Interpunktions- und Schreibungsform feststellbar. Das gilt ebenso für das Vorkommen von Emoticons und Interjektionen. Im Hinblick auf ihre Gesamtsituation im Laufe der übergeordneten Untersuchung ist festzuhalten, dass sie kaum Fortschritte bei der Krankheitsbewältigung macht, beispielsweise thematisiert sie über den gesamten Schreibzeitraum hinweg ihr Gespaltensein beim Thema „Partnerschaft“ hinsichtlich ihrer Nähe- bzw. Distanzwünsche und ihre selbst empfundene Unfähigkeit, jemals eine Beziehung einzugehen. Sprachlich ist durchweg v.a. negativ konnotierter Wortschatz nachweisbar; die Userin zeigt starkes Reflexionsverhalten und übernimmt vergleichsweise häufig die Ratgeberposition.

Userin B zeigt am häufigsten kreativen Umgang mit der Interpunktionsform; sie nimmt Mehrfachsetzung von Frage- und Ausrufezeichen vor und die Großschreibung ganzer Wörter. Insgesamt – so ist das Ergebnis der übergeordneten Analyse – zeigt Userin B (im Vergl. zu den Userinnen A und C) am deutlichsten Weiterentwicklung. Userin C fällt vor allem durch die normwidrige Mehrfachschreibung von Vokalen auf. In der Gesamtentwicklung zeigt sie intensivste

Expressivität (Versprachlichung von Emotionen, auch Selbstabwertungen, Verwendung von Präfixoiden (z.B. *sauhiflos*), Flüche (z.B. *zum Teufel!*).

Interessant ist userinnenübergreifend der krankheitsspezifische Einsatz von Asterischen für Wörter, die von den Userinnen tabuisiert werden: Dabei geht es um Inhalte, die die Sexualität betreffen, sowie um Bezeichnungen für Lebensmittel, die die Betroffenen aus Gründen der (vermeintlich) hohen Kalorienmenge nicht essen würden; außerdem werden mit Asterischen Wörter der niedrigen Stilebene verfremdet (z.B. Flüche).

An der Stelle ist auf die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit (mit der Medizin und Psychologie) zu verweisen, die sich an die sprachwissenschaftliche Auswertung anschließt und darauf abzielt zu ermitteln, inwiefern sich aus den Ergebnissen Schlussfolgerungen im Hinblick auf die individuelle Krankheitsentwicklung ziehen lassen.

4. Bibliographie

- Debus, Günter (1988): Psychologie der Gefühlswörter. Empirisch-experimentelle Untersuchungsansätze und -ergebnisse. In: Jäger, Ludwig (Hrsg.): Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung. Aachen: Alano, 95–138.
- Döring, Nicola (2003): Computervermittelte Kommunikation als therapeutisches Medium. In: Ott, Ralf / Eichenberg, Christiane (Hrsg.): Klinische Psychologie und Internet. Potenziale für klinische Praxis, Intervention, Psychotherapie und Forschung. Göttingen: Hogrefe, 117–127.
- Fiehler, Reinhard (2008): Emotionale Kommunikation. In: Fix, Ulla / Gardt, Andreas / Knape, Joachim (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), 757–772.
- Fries, Norbert (1995): Emotionen in der Semantischen Form und der Konzeptuellen Repräsentation. In: Kertész, András (Hrsg.): Sprache als Kognition – Sprache als Interaktion. Studien zum Grammatik-Pragmatik-Verhältnis. Frankfurt am Main: Peter Lang (Metalinguistica, Band 1), 139–181.

- Gerlinghoff, Monika (1985): *Magersüchtig. Eine Therapeutin und Betroffene berichten*. München: Piper.
- Häcker, Hartmut O. / Stapf, Kurt-H. (Hrsg.) (2009): *Dorsch. Psychologisches Wörterbuch*. 15., überarb. u. erw. Aufl. Bern: H. Huber.
- Herpertz-Dahlmann, Beate (2008): *Anorexia nervosa im Kindes- und Jugendalter*. In: Herpertz, Stephan / de Zwaan, Martina / Zipfel, Stephan (Hrsg.): *Handbuch Essstörungen und Adipositas*. Heidelberg: Springer, 19–23.
- Hielscher, Martina (2003a): Emotion und Sprachproduktion. In: Rickheit, Gert / Herrmann, Theo / Deutsch, Werner (Hrsg.): *Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch*. Berlin, New York: de Gruyter, 468–490.
- Hielscher, Martina (2003b): Sprachrezeption und emotionale Bewertung. In: Rickheit, Gert / Herrmann, Theo / Deutsch, Werner (Hrsg.): *Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch*. Berlin, New York: de Gruyter, 677–707.
- Holly, Werner (2011): Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien. In: Habscheid, Stephan (Hrsg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin: de Gruyter, 144–163.
- Holodynki, Manfred (2004): Die Entwicklung von Emotion und Ausdruck. Vom biologischen zum kulturellen Erbe. In: *ZiL: Mitteilungen* 3, 1–16.
- Kaczmarek, Hanna (2012): Emotionen in der Netzsprache. In: Pohl, Inge / Ehrhardt, Horst (Hrsg.): *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 93–119.
- Kessel, Katja / Reimann, Sandra (2017 [2005]): *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. 5., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Narr.
- Lexikon der Neurowissenschaft (2000), Band 1, Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag
- Lyons, Elizabeth J. / Mehl, Matthias R. / Pennebaker, James W. (2006): Pro-anorexics and recovering anorexics differ in their linguistic Internet self-presentation. In: *Journal of Psychosomatic Research* 2006, 60/3, 253–256.
- Mees, Ulrich (1985): Was meinen wir, wenn wir von Gefühlen reden? Zur psychologischen Textur von Emotionswörtern. In: *Sprache & Kognition. Zeitschrift für Sprach- und Kognitionspsychologie und ihre Grenzgebiete* 4/1, 2–20.

- Ortner, Heike (2014): Text und Emotion: Theorie, Methode und Anwendungsbeispiele emotionslinguistischer Textanalyse. Tübingen: Narr (Europäische Studien zur Textlinguistik).
- Pišl, Milan (2012): Facebook und Emotionen. In: Vanková, Lenka (Hrsg.): Emotionalität in deutschen und tschechischen Medientexten. Ostrava: Univ. Ostraviensis, Fac. Philosophica, 177–195.
- Reimann, Sandra (im Druck): Sprache des Hungerns. Selbstreflexion, Diagnostik und sprachwissenschaftliche Untersuchungen der Internetplattform <www.hungrig-online.de>. Tübingen: Narr.
- Reimann, Sandra (2012): „Experten“ unter sich – Besonderheiten des Sprachgebrauchs im Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Braun, Christian (Hrsg.): Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. Berlin: de Gruyter (Lingua Historica. Studien und Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 4), 141–158.
- Reimann, Sandra (2011): *Ich hab solche Angst. Wovor eigentlich?* Attribuierungen beim Substantiv „Angst“ im Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Wierzbicka, Mariola / Wawrzyniak, Zdzislaw (Hrsg.): Grammatik im Text und im Diskurs. Frankfurt am Main: Peter Lang (Danziger Beiträge zur Germanistik 34), 163–186.
- Reimann, Sandra (2010): Sprache und Emotionen im Netz. Beispiele aus dem Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Studia Germanistica 6, 225–244.
- Schwarz-Friesel, Monika (2013 [2007]): Sprache und Emotion. 2., aktual. und erw. Aufl. Tübingen: UTB.
- Smith, Edward E. / Nolen-Hoeksema, Susan / Fredrickson, Barbara L. / Loftus, Geoffrey R. (2007): Atkinson und Hilgards Einführung in die Psychologie. 14. Aufl. Berlin, Heidelberg: Spektrum Akad. Verl.
- Spitzmüller, Jürgen (2012): Vom „everyday speech“ zum „everyday writing“. (Anders-)Schreiben als Gegenstand der interpretativen Soziolinguistik. In: Schuster, Britt-Marie / Tophinke, Doris (Hrsg.): Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen. Berlin: Erich Schmidt, 115–133.
- Tienken, Susanne (2013): *Sharing*. Zum Teilen von Erzählungen in Onlineforen. In: Álvarez López, Laura / Seiler Brylla, Charlotta / Shaw, Philip (Hrsg.): Computer-Mediated Discourse across Languages. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis, 17–43.
- Varis, Piia / Blommaert, Jan (2015): Conviviality and collectives on social media: Virality, memes, and new social structures. In: Multilingual Margins 2/1, 31–45.

- Warsitz, Rolf-Peter (2006): Selbstreflexion als Methode der Psychoanalyse. In: Dauber, Heinrich / Zwiebel, Ralf (Hrsg.): Professionelle Selbstreflexion aus pädagogischer und psychoanalytischer Sicht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 65–86.
- Wich-Reif, Claudia (2012): *I (g)frei mi so – In welchen Kontexten (g)frein si Schreiber im Netz?*. In: Schuster, Britt-Marie / Tophinke, Doris (Hrsg.): Andersschreiben. Formen, Funktionen, Traditionen. Berlin: Erich Schmidt, 199–217.

Sprache in Kommunikation und Medien

Herausgegeben von

Ulla Kleinberger, Martin Luginbühl & Franc Wagner

Die Reihe „Sprache in Kommunikation und Medien“ (SKM) ist ein attraktives Forum für innovative Publikationen mit dem Fokus auf Sprache in den Medien. Sie ist offen für neue und gewandelte Formen medialer Kommunikation, die aus den technischen Fortschritten resultieren.

Die Reihe vereint sowohl theoretische als auch angewandte Arbeiten aus dem Bereich der Medienlinguistik. Gleichzeitig bietet sie eine Plattform für semiotische, soziologische, psychologische sowie kommunikations- und kulturwissenschaftliche Studien, die sich mit der Sprachverwendung in Medien auseinandersetzen. Es werden Monographien sowie systematisch angelegte und thematisch zentrierte Sammel- und Tagungsbände aufgenommen. Manuskripte auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch können berücksichtigt werden.

Band 1: Ulla Kleinberger, Franc Wagner (Hrsg.)

Sprach- und Kulturkontakt in den Neuen Medien

ISBN: 978-3-0343-0327-9

Band 2: Martin Luginbühl, Daniel Perrin (Hrsg.)

Muster und Variation

Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text

ISBN: 978-3-0343-0593-8

Band 3: Stefan Hauser, Ulla Kleinberger & Kersten Sven Roth (Hrsg.)

Musterwandel – Sortenwandel

Aktuelle Tendenzen der diachronen Text(sorten)linguistik

ISBN: 978-3-0343-1488-6

- Band 4: Martin Luginbühl
Medienkultur und Medienlinguistik
Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen „CBS Evening News“ und der Schweizer „Tagesschau“
ISBN: 978-3-0343-1333-9
- Band 5: Franc Wagner, Ulla Kleinberger (Hrsg.)
Sprachbasierte Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen
ISBN: 978-3-0343-1489-3
- Band 6: Giancarmine Bongo, Giuditta Caliendo (eds / Hrsg.)
The Language of Popularization: Theoretical and Descriptive Models
Die Sprache der Popularisierung: theoretische und deskriptive Modelle
ISBN: 978-3-0343-1374-2
- Band 7: Stefan Hauser, Martin Luginbühl (Hrsg.)
Hybridisierung und Ausdifferenzierung
Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse
ISBN: 978-3-0343-1624-8
- Band 8: Evelyn Thar
„Ich habe Sie leider nicht verstanden.“ Linguistische Optimierungsprinzipien für die mündliche Mensch-Maschine-Interaktion
ISBN: 978-3-0343-1682-8
- Band 9: Fabienne Tissot
Gemeinsamkeit schaffen in der Interaktion. Diskursmarker und Lautelemente in zürichdeutschen Erzählsequenzen
ISBN: 978-3-0343-2020-7
- Band 10: Nicole Rosenberger, Ulla Kleinberger (Hrsg.)
Energiediskurs
Perspektiven auf Sprache und Kommunikation im Kontext der Energiewende
ISBN: 978-3-0343-2580-6
- Band 11: Martin Luginbühl, Juliane Schröter (Hrsg.)
Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit
linguistisch betrachtet
ISBN: 978-3-0343-3469-3

Der Sammelband geht der Frage nach, inwiefern in massenmedialen Kontexten neue Emotionskulturen zum Tragen kommen. Die Beiträge untersuchen, wie Emotionen verbal und mit anderen Zeichen hervorgebracht oder neu verhandelt werden und welche soziopragmatischen oder diskursiven Effekte dies hat. Im Zentrum steht damit einerseits die Analyse der Medialität des Emotionsdisplays, andererseits die Frage nach medial emergierenden Emotionskulturen: Sind neue sprachliche und andere soziale Praktiken der Emotionalisierung zu beobachten? Der Band vereinigt kulturanalytisch-medienlinguistische Analysen zu Emotionsdarstellungen in digitaler Kommunikation (Facebook, YouTube, Twitter, Selbsthilfeplattformen), aber auch im Fernsehen (Talkshows, Wissensdokus) und in der Medialität der Handschriftlichkeit. Dabei werden Phänomene wie Hatespeech und Shitstorms auf Facebook und Twitter ebenso untersucht wie Fan-Trauer auf Twitter, Fussball-Livetweets und Emotionalisierungen in YouTube-Videos, Online-Selbsthilfegruppen, TV-Wissensdokus oder in der Fernsehrezeption in Social Media.

Stefan Hauser ist Leiter des Zentrums Mündlichkeit an der Pädagogischen Hochschule Zug. Er forscht zu Unterrichtskommunikation und zu vergleichender Medienkulturanalyse.

Martin Luginbühl ist Professor für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Basel, er forscht insbesondere zu journalistischen Kulturen von Medientexten.

Susanne Tienken ist Associate Professor für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Stockholm. Sie widmet sich in ihrer Forschung insbesondere der Kulturalität und Historizität von Wissen und Gefühlen.

ISBN 978-3-0343-3651-2



9 783034 336512

www.peterlang.com